

Weinprobe mit Gesang

Wenn mit Abschluß dieser Woche insgesamt rund 800 Hamburger Hausfrauen ausgesprochen beschwingt abends wieder zu Hause eintrafen, so geht es das Konto des Deutschen Weininstituts aus Mainz: Gemeinsam mit dem Verband des Lebensmittel-Einzelhandels, Bundes- und Ortsverbände des Deutschen Hausfrauenbundes in der Heimburger StraÙe, 31 zu einem Kolleg rund um Rebensäfte ein.

Etwa 400 Flaschen wurden in den Nachmittags- und Abendveranstaltungen seit Montag geleert, um die Hausfrauen vor sachgerechter Lagerung, Jahrgänge, Geschmacksrichtungen und „Merkmale“ von Weinen aus insgesamt sieben deutschen Anbaugebieten zu unterrichten. Heute ist letzter Tag.

Vom 66er-„Lohnsinger Erntebrot“ aus dem Rheingau bis zum 66er „Niederhäuser Herrmannshöhle“ von der Nahe reichen die Weinsorten.



Prost: Probieren geht über Studieren

Prost. Sehr vorzüglich ging es zu. Diplom-Vollwirt und Weinkenner Günther Zell aus dem „Blauen“ Gend, machte den Hamburgerinnen ein „Kompliment“: „Steif sind sie schon beim ersten Glas nicht, und nach ein paar Gläschen fangen sie an, Reimlieder zu singen. Das allerdings versuche ich — meist vergeblich — zu verhindern, denn ich selbst bin so unmusikalisch!“

Diese Schulungsabende sollen im Herbst fortgesetzt werden. Schließlich übernehmen Hausfrauen heute mehr denn je die Aufgabe, einen edlen Tropfen einzukaufen. Schon nach einer Weinprobe können sie über andere lächeln, die „Liebfräulein“ für Kondensmilch oder von einer „Spätlese“ glauben, sie sei nach 18 Uhr im Weinberg gelesen. — bar

Auch Rosenbaum kann sich an nichts erinnern

Widersprüche vor dem Schwurgericht

Hat der Angeklagte ohne Grund jüdische Zwangsarbeiter geschlagen? Diese Frage stand gestern im Mittelpunkt der Verhandlung gegen den wegen Mordes angeklagten 53 Jahre alten ehemaligen SS-Untersturmführer Wilhelm Rosenbaum vor dem Schwurgericht. Ich bestreite entschieden, geschlagen zu haben“, erklärte erregt der Angeklagte.

Als Rosenbaum aber darauf hingewiesen wurde, mehrere der noch zu hörenden Zeugen hätten ausgesagt, daß er mit einem Kosakenschwert und einem Metallring zugehauen und mit der Faust Zähne ausge schlagen habe, meinte er kleinlaut: „Es kann schon sein, daß mir mal die Hand ausreißt ist. Denn ich mußte mit ja Respekt verschaffen.“

Der Angeklagte sprach zunächst nur von der ausgesetzten Hand. Dann wurde aber das Protokoll seiner Vernehmung aus dem Jahre 1961 verlesen. Darin befindet sich folgender Satz: „Wenn ein Jude renitent war, wurde er von mir mit der Handgeißel gezeichnet. Ich habe aber nie mit der Hand geschlagen.“ Als er auf diesen Widerspruch hingewiesen wurde, fand er nur die bescheidenste Bekanntheit: „Ich habe keine Erinnerung mehr.“

Landgerichtsdirektor Dr. Dr. Röhl: Hätten Sie auch renitente deutsche Arbeiter geschlagen?“

Antwort: „Nein, nur Juden!“

Eine weitere Frage: „Stimmt es, daß Sie am Versöhnungstag einen hohen jüdischen Feiertag, die Juden besonders hart arbeiten ließen?“

Antwort: „Nein. Ich kannte die jüdischen Feiertage gar nicht.“ Rosenbaum war nur Wirtschaftsführer einer SD-Schule in Bad Rabka bei Krakau. Er soll sich aber als Herr dieses Bades gefühlt haben. Das verneinte er entschieden. Er will es auch nicht wahrhaben, daß er als „Stalin von Rabka“ berufen wurde. Zu diesem Thema hat der CDU-Abgeordnete Volker Starke eine über Anträge gestellt.

Etwa 10 000 „Soldaten auf Zeit“ mit zwölf Dienstjahren werden bis 1971 aus der Bundeswehr ausscheiden. Sie können nicht alle von Bundesbehörden aufgenommen werden. Volker Starke fragt Senat, wie viele „Z-Soldaten“ sich seit 1967 bei der Hansestadt beworben haben und wieviele als Beamte, Angestellte oder Arbeiter eingestellt wurden.

„Ich war begeisterter Nationalsozialist“, erklärte Rosenbaum, als er noch einmal nach seinen persönlichen Verhältnissen gefragt wurde. „Ich wurde als Antisemite erzogen“, fuhr er fort. „Denn in meinem Elternhaus war man auf die Juden nicht gut zu sprechen. Ich habe jedoch nie etwas gegen einen einzelnen Juden gehabt, sondern nur gegen die Gesamtheit der Juden, vor allem aber gegen die Zionisten. Meine Stiefmutter hatte einmal schon vor der Machtübernahme zu Juden gesagt, daß sie nach Palästina verschwinden wollten.“

Heute tritt der Rosenbaum-Prozess in sein entscheidendes Stadium. Mit der Vernehmung der ersten von über hundert Zeugen wird die Beweisaufnahme eröffnet. Annemarie Rosenbaum, die Ehefrau des Angeklagten, hat ein ärztliches Attest vorgelegt, nach dem ihr aus Gesundheitsgründen nicht zugemutet werden könne, vor Gericht zu erscheinen. Da zu erwarten ist, daß sie als Ehefrau die Aussage sowieso verweigert, wurde auf ihr Erscheinen verzichtet. — ko

Arbeitsplätze für „Zeit-Soldaten“

Die Bürgerschaft wird sich am Mittwoch mit den Schwierigkeiten der „Soldaten auf Zeit“ befassen. Die der Bundeswehr ausscheiden und dann einen Arbeitsplatz in der privaten Wirtschaft suchen. Zu diesem Thema hat der CDU-Abgeordnete Volker Starke eine über Anträge gestellt.

Etwa 10 000 „Soldaten auf Zeit“ mit zwölf Dienstjahren werden bis 1971 aus der Bundeswehr ausscheiden. Sie können nicht alle von Bundesbehörden aufgenommen werden. Volker Starke fragt Senat, wie viele „Z-Soldaten“ sich seit 1967 bei der Hansestadt beworben haben und wieviele als Beamte, Angestellte oder Arbeiter eingestellt wurden.

Rauschmittel werden zur Gefahr für die Jugend

Mit Besorgnis stellten die Teilnehmer der CDU-Frauenvereinigungen aus fünf Bundesländern auf einer Tagung in Hamburg fest, daß sich die modernen Rauschmittel zu einer Gefahr für die Jugend entwickeln. Der Kampf gegen Substitutionsstoffe wurde durch die falsche Annahme erschwert, der Genuß neuerer Rauschmittel sei ungefährlich.

Die Frauenvereinigungen aus Berlin, Schleswig-Holstein, Bremen, Niedersachsen und Hamburg richteten bei ihrer Tagung auch einen Appell an die deutsche Presse: „Wir fordern die deutsche Presse auf, die Jugend nicht mit unmaßlicher pseudo-wissenschaftlicher Sexualaufklärung zu konfrontieren“, heißt es in dem Aufruf, den die Hamburger CDU gestern veröffentlichte.

Gäste in Hamburg

Attentat: Th. Kraw, Staatssekretär im Bundesministerium a. Präz. Burma, Five Star Lines (Informationsreise); Sung Wan Chang, Pils, der Korea Airlines in Seoul, a. Generaldirektor Eul Talk Myung (z. Luftfahrt); — **Bühnen:** Komponist Eduard Oudreck, Pilsen, CSSS (Schallpl.-Aufn.); — **Bayer:** Wilma Gehbels, Johannas Städtchen (Ost. Veranstaltung); — **Europäischer Hof:** Malina Ingrid Schumann, Merkle (akt. Deutsche (Gleitsport)); Schöffmeister Dirk Dörmann, Rotbarium (zu Rederion); **Fritz Blomberg:** Bästener Edmund Uhart, Nogensu-Barn, Frank f. A. des Tech.-Zentrums „Tropenstudien“; — **Grif Melles:** Tech. Theater, Sandra Shah, Bombay (zu Teufeln); — **Hans-Horst:** Prof. Jean-Claude Bossel, Paris (Radio-Union-Kongr.); — **Heimkehr:** Dr. R. Pastic, Brüssel (z. Meteorologie, Ökonomie); — **Liternet:** Chefarzt Dr. Otfried Günther, Leipzig (Radio-Union-Kongr.); **Press:** Schwedisch Albert Selvarup, Teheran (Tegghandhand); — **Smoke:** Johan Koss Uys, Südafrika; **Reiseleiter:** in der Bundesrepublik (privat); — **Tiefenbau:** Ingenieur Carlos Basso Paulo, Bras. (in einer Handelsgesellschaft).



Kein Glück mit 407875

Viktoria Bräms (23), attraktive Bildschmibräut von Michael Hinz in der ZDF-Serie „Hauptstraße Glück“, hat die Hamburgerin Käthe Drews aus Eimsbüttel und den Münchner Werkmeister Franz Gemmingen aus der St.-Martin-Straße 110 erschreckt. Doch dafür kann die hübsche Schaulpeilerin nichts. Schuld allein ist die Telefonnummer 407875, die sie für ihr Fernsehrolle „verschrieben“ bekam.

Viktoria's männliche Verehrer, schon längere Zeit auf die Chicago, mit ihrem gut gewachsenen Blödsinn, schwärm einmal ganz allein plaudern zu können, hörte die sechs Zahlen mit wem Interesse. Und jeder glaubte, endlich ihre private Telefonnummer bekommen zu haben. Kaum war die Sendung allein ist die Telefonnummer 407875, die sie für ihr Fernsehrolle „verschrieben“ bekam.

Nun, in beiden Städten gibt es diese Telefonnummer. Aber nicht Viktoria Bräms hat sie, sondern Franz Drews und Herr Gemmingen. Immer und immer wieder klingelte bei ihnen das Telefon. Und jedesmal wurde die schöne Bildschmibräut vertagt. Beide waren verzweifelt. In ihrer Not schrieb Frau Drews an die „Mainzleimönchen“ beim ZDF und dichtete mit einer Krüge wegen Körperverletzung und forderte Schadensersatz. Dem ZDF gelang es, sie zu beruhigen.

Auch Polizei-Werkmeister Gemmingen war empört: „Ich habe mein Telefon überwachen lassen, weil ich an dem Tag und Nacht werden mir hochgelegt. Meine Frau ist krank und bettlägerig. Jedemal stand sie auf, denn sie wußte ja nicht, wer am Apparat war. Auch ich hätte von der Arbeit aus anrufen können. Jetzt haben wir es überstanden. Leider hörten wir nicht ein Wort des Bedauerns von dem, der uns das alles eingebracht hat.“

Nach den Protesten folgen jetzt Gespräche

Bürgerschaftsausschuss diskutiert Akademiegesez

Die Bildungsweg des Ingenieurs, seine internationale Anerkennung durch Staatsexamen, die „differenzierte Hochschullehre“ und die künftige Status der Ingenieurschulen waren einige der Themen, die gestern vor dem Bürgerschaftsausschuss für Senat und Universität diskutiert und beraten wurden. Zu den ersten Anhörverfahren für das geplante Akademiegesez waren die Direktoren der Ingenieurschulen und der Seefahrtsschule, die Sprecher des Studentenverbandes Deutscher Ingenieurschulen und des Dozentenverbandes in das Rathaus eingeladen worden.

Unmittelbarer Anlaß zu diesem bürgerschaftlichen „Hearing“ waren die Protestdemonstrationen der Ingenieure und Seefahrtsschüler, die bereits im März dieses Jahres auf die Missetat der deutschen Ingenieurausbildung aufmerksam gemacht hatten. Außerdem hatte die CDU-Fraktion der Bürgerschaft einen eigenen Entwurf für ein Akademiegesez vorgelegt.

Im Mittelpunkt aller Beratungen steht dabei die Umwandlung der Ingenieurschulen in Akademien. Sie sollen als Körperschaft des öffentlichen Rechts gelten und sich selbst verwalten. Diese grundsätzliche Änderung ist jedoch nicht nur nomineller Natur sondern, wie die Befragten erläuterten, mit einer entsprechenden Umgestaltung der ganzen Werk künftig eine Ingenieur-Akademie besuchen will, soll mindestens eine Ausbildung verbunden.

Prominenz im Jazzhouse

Interessante Gäste erwartet das Hamburger Jazzhouse. Am 18. Mai spielt Harald Eckstein aus Bremen mit seiner Soul-Band, am 24. Mai kommt der amerikanische Tenorist Hank Mobley, am 1. Juni gastiert der Alt-saxophonist Phil Woods, und für den 7. und 8. Juni ist der Trompeter Jimmy Owens angesetzt, der als sensationellste Neuentdeckung im Jazz gilt.

Nach dem Unfall starb er im Krankenhaus

Einem Toten und vier Verletzte forderte in der vergangenen Nacht ein Unfall in Heidehof. An der Ecke Heidehofstraße und Elbendorfer Pferdeweg waren die Wagen des 19jährigen Wolfgang N. aus Wilstorf und des 31-jährigen Hans-Georg Schr. aus Horn zusammengestoßen.

Der junge Mann aus Wilstorf starb nach der Einlieferung im Hamburger Krankenhaus. Seine Eltern, die bei der Vernehmung des 19jährigen Hans-Georg Schr. und der 26jährigen Silvia Schu. aus Horn gesessen hatten, Hans-Georg Schr. und die 26jährige Silvia Schu. aus Horn gesessen hatten, mit schweren Verletzungen im Krankenhaus.

Alles liebt SILVETTA Zitronen-Limonade mit guten Bismarck-Quelle Wasser

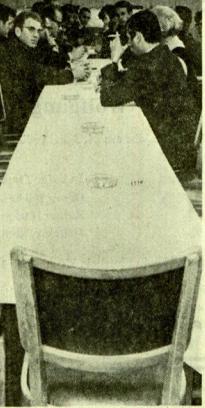
Kreis der Zuhörer war dem Senator zu klein

Diskussion mit den Studenten fand nicht statt

Ein von der „Neuen Gesellschaft“ organisiertes Treffen zwischen Justizsenator Peter Schulz und den Studentenparlament im Gewerkschaftshaus endete gestern nach zehn Minuten. Senator Schulz, der über die rechtliche Seite von Demonstrationen, gewaltlosen Widerstand und Aufruf hatte sprechen wollen, ersah die Beteiligung der Studenten-Parlamentarier zu gering. Von 80 waren 14 erschienen.

Der Senator sagte: „Sie werden verstehen, daß ich in dieser Beziehung die Veranstaltung nicht durchführen kann.“ Er sei aber bereit, später einmal zu einer größeren Kreis zu sprechen. Die Studenten waren betroffen. Sie wiesen darauf hin, daß man, gemeinsam mit dem Senator, einen kleineren Rahmen für dieses Gespräch für richtiger gehalten habe.

Eine Chance ist wertlos. Eine Veranstaltung zur Verbesserung des Klimas gedachte, rief das Gegenteil hervor: Verhärtete Fronten und Verärgerung. Dem Senator genügte der repräsentative Querschnitt nicht, den 14 Studenten, unter ihnen zehn Juristen, boten. Er übersah, schockiert von der kleinen Teilnehmerzahl, daß nicht Quantität, sondern Qualität entscheidend ist und daß auch 14 gut informierte und mit den Argumenten der anderen Seite vertraute gemachte Parlamentarier in der Studentenschaft aufklärend wirken können. Senator Schulz hätte mit der abgeklärten Ruhe eines erfahrenen Politikers über das angeklagte Thema diskutieren und damit zu erkennen lassen sollen, daß er kleine und große Auditorien für gleich wertvoll hält. U. W.



Kleiner Kreis im Gewerkschaftshaus

wenn

SE: „Wie unmodern wir doch bisher waren.“ ER: „Aber nun haben wir sie. Unsere Lebensversicherung bei der KARLSRUHER.“



in KARLSRUHER LEBENSVERSICHERUNG